



D i e n s t a g , a m 13. N o v e m b e r 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

## Der Jäger und der Gärtner.

## 1. Alles grün.

Blumen im Garten  
Muß der Gärtner warten;  
Bäume im Wald  
Wartet Himmelsgehalt.  
Und alle reger  
Im Frühling blüh'n;  
Bäum', Gärtner, Jäger  
Sind alle grün.

## 2. Tod.

Und als der Gärtner gestorben war  
Seine Leute ihn scharreten ein,  
Da grämt sich der Jäger immerdar  
Bei des Mondes stillem Schein;  
Doch eh' auch er von der Erde schied,  
Sang er um den Gärtner manch Klage lied.

## 3. Alles ein Grab.

Als mein Freund begraben war,  
Fragt' ich nach dem theuern Grabe,  
Gräber zeigten sie mir zwar,  
Aber, welches inne habe  
Der Geliebte meiner Seelen,  
Wußten sie nicht zu erzählen.  
Da brach ich ein Zweiglein ab,  
Steckt' es auf das nächste Grab,  
Dachte: ruh'st du auch nicht hier,  
Lieber, nun so gilt es dir.  
Wem ich auch das Zweiglein gab —  
Sie liegen alle in einem Grab,  
Und wir kommen auch hinab.

## 4. Vergessen.

Als ich auf den Kirchhof kam,  
Sah ich, was mich Wunder nahm,  
Keinen von den Freunden allen  
Denen lebend er gefallen,

Keine Wange von Thränen roth —  
Erst zwei Monden ist er todt.

## 5. Thränenpracht.

Als ich von dem Kirchhof ging,  
An dem Thore da empfing  
Mich ein Leichenzug schon wieder  
Und sie sangen fromme Lieder,  
Alles war in voller Pracht;  
Stille hab' ich mir gedacht:  
Den begraben sie mit Freuden,  
Meinen Freund jedoch mit Leiden;  
Hunderte sind hier vereint,  
Dorten haben drei geweint.

## 6. Thränen; Engel.

Weilchen blühten auf dem Hügel,  
Thränen fielen auf das Gras;  
Englein zart und sanft und blaß  
Sollen diese Thränen werden.  
Weilchen blühen auf dem Hügel,  
Ihre Blätter sind die Flügel,  
Und sie heben von der Erden,  
Wenn der Frühling abgeblüht  
Alle Thränen, die geglüht,  
Daß sie alle Engel werden,  
Engel, die auf jenem Stern  
Ihn umfliegen nah' und fern,  
Die ihm Freunde sind und Boten  
Treuer Liebe meinem Todten.

## 7. Der Dichter.

Seh' ich in dem schwarzen Kleide  
Fremde Trauernde erscheinen,  
Muß ich oft recht innig weinen,  
Gleich, als wär's aus eigenem Leide,  
Weil ich weiß, wie tief die Herzen  
Bluten an der Trennung Schmerzen.

Carl von Holtei.

## Historische Andeutungen 2c.

(Beschluß.)

Zu den entferntesten Sendungen brauchte er meist die Gelehrten Abraham Voß zu Pul-  
lach \*) und D. Andreas Pauli \*\*). Beide  
schickte er unter andern an den bekannten Fürsten  
von Siebenbürgen, Stephan Bathory, nach  
Marienburg, um ihm zur Annahme der Polnischen  
Krone zu gratuliren, welche dieser, durch seine Ver-  
mählung mit der damals sogenannten Infantin  
von Cracau, Anna, Tochter des verstorbenen  
Königs Siegmund, und zwar — auf Veranlassung  
des Grafen Jamoycky, erlangt hatte, nach dem  
Heinrich von Anjou 1575 der Regierung über Polen  
entsetzt worden war \*\*\*).

Daß übrigens Kurfürst August auch die an ihn  
geschickten Gesandten häufig benutzte, Neuigkeiten  
zu erfahren, ergiebt sich unter andern daraus, daß  
er den spanischen Gesandten mehrmals bat: Er  
möchte ihm erzählen, was er aus seinem Vaterlan-  
de Neues erfahre, Er, der Kurfürst, wolle ihn da-  
gegen „mit neuen Zeitungen aus Sachsen  
füttern, das ym ein Lust vnd freuden“  
seyn solle.

Dieselbe Bitte an denselben Gesandten wieder-  
holte August (wie sich aus Pfeiferi epistol, S. 261  
ergiebt) den 23. Mai 1583.

\*) Ein geborner Schlesier (geb. 1531), der, auf Kosten  
der Fürsten von Plegnitx und Bries, zu Wien, Leip-  
zig, Basel und Bologna studirte und, nachdem er ei-  
nen großen Theil Europens durchreiset, Kurfürst Au-  
gusts geheimer Rath ward, welche Stelle er auch noch  
unter Christian I. und II. bekleidete. Er war ein sehr  
guter Dichter und starb zu Dresden 1603.

\*\*\*) Ein geborner Braunschweiger, der zu Wittenberg,  
Leipzig, Ingolstadt, Bologna und Valence studirt hat-  
te. Er starb mit dem Ruhme des gerechtesten  
Rechtsgelahrten zu Kassel 1590.

\*\*\*\*) Eigentlich war August, als ein treuer Freund Kai-  
ser Maximilian II., welcher gleichfalls nach der pol-  
nischen Krone strebte, nichts weniger, als dem Steph.  
Bathory gewogen, ja, er nannte sogar, wie hand-  
schriftliche Nachrichten melden, dessen Verbindung mit  
der obgenannten Anna, scherzhaft eine Hund-  
hochzeit, die dem Fürsten von Sieben-  
bürgen theuer zu stehen kommen werde.  
Doch müssen sich seine Verhältnisse, wenn auch viel-  
leicht nicht seine Gesinnungen, gegen letztern in der  
Folge geändert haben, denn 1581 schloß er ihm, gegen  
Verpfändung der polnischen Reichskleinodien und  
mit Vorwissen der polnischen Magnaten, 50,000 Gul-  
den zu einer Expedition gegen Rußland vor.

Wie sehr August um die politischen Welthän-  
del, wenn sie auch nicht gerade sein Haus und  
Land betrafen, sich bekümmerte, zeigen Eigenhän-  
dige Aufsätze von ihm, worin oft von seinen  
berühmtesten Zeitgenossen, Philipp II. von Spanien,  
Elisabeth von England, Maria Stuart, dem Prin-  
zen Wilhelm von Oranien, der Herzogin von Par-  
ma, als Erbstatthalterin der Niederlande, dem Her-  
zog Alba, dem Grafen Egmond, von Don Juan  
d'Austria (Johann von Oesterreich), Donna Cati-  
lina von Portugall, von dem Herzog von Saucia  
(Emanuel Philibert von Savoyen), von der be-  
rühmten Bianca Capello, von den deutschen Helden  
Georg von Frondsberg und Peter Ernst Graf von  
Mannsfeld, ja sogar von Spottbildern die Rede ist,  
welche in fernen Landen auf hohe Personen er-  
schienen. \*)

Sogar die außereuropäischen Höfe ließ  
der Kurfürst nicht aus den Augen und bekümmerte  
sich, wie aus den angezogenen Autographis Au-  
gusti hervorgeht, besonders um die Russen, die da-  
mals noch eine mehr asiatische, als europäische,  
Macht waren, um die Tartaren, Türken, Perser,  
ja sogar um Indien und das spanische Amerika. —  
Unter den Indischen Angelegenheiten zog am mei-  
sten der portugiesische Pfefferhandel zu Goa seine  
Aufmerksamkeit an, weil ein Sachse, Konrad  
Roth, den Gesellschaften der Pfefferhändler in Por-  
tugall und Italien sich angeschlossen hatte. — Die  
Türken nannte der Kurfürst nur den Großtür-  
ken und ärgerte sich, daß jener Staatsämter ver-  
kaufe, die er, der Kurfürst, nur wohlverdienten  
Leuten zu geben pflege. — Die Russen hie-  
ßen ihn nur den Muscavite, und oft nannte  
er diesen den Erbfeind der Christenheit,  
ein Titel, welchen letzterer später nur dem soge-  
nannten Großtürken beilegte.

Welchen lebhaften Antheil der Kurfürst an den  
theologischen Streitigkeiten seiner Zeit nahm, ist

\*) Ganz besonders scheint ihn ein zu Andorf in den Nie-  
derlanden „angeschlagen täsklein“ interessirt zu haben,  
„darauf ein silberner Berg gemalt, hinter welchem  
der Prinz von Oranien (Wilhelm) gestanden und zu-  
gesehen, daß Monsieur de Alde Conte, sein oberster  
Rath, hat Schieffern (Stücken) davon gehauen, wel-  
che die Prinzessin (die Erbstatthalterin Margarethe  
von Parma) aufgetesen und nach Frankreich geschik-  
ket,“ indes vor dem Silberberge Herzog Matthias,  
Bruder Kaiser Rudolphs II. stand, gleichfalls „vmb  
ein Stücklein von dem Berge bittend“ — stand, aber  
nichts davon bekam.

aus der Kirchengeschichte des 16ten Jahrhunderts bekannt genug. Die Gelehrten und Staatsmänner aber, welcher er als Vermittler in jener Hinsicht sich bediente und häufig verschickte, hier anzuführen, würde die Grenzen dieser Andeutungen überschreiten.

Schließlich nur noch die Bemerkung, daß der Kurfürst, so gütig und menschenfreundlich er auch bei allen Gelegenheiten sich bewies, doch unbittlich streng gegen Schriftsteller war, welche die Feder gegen ihn führten. Von mehreren Beispielen, die sich hier anführen ließen, nur eins.

Während der Belagerung Gotha's in den bekannten Grumbachischen Händeln, war auf dem Schlosse Grimmenstein eine Schmähchrift gegen den Kurfürsten unter dem Titel: Der Postreuter, gedruckt und letztem in die Hände gespielt worden. Nach der Uebergabe des Grimmensteins ward deshalb die strengste Untersuchung angesetzt und zum Theil mit Hülfe der Folter geführt; durch diese aber dem Kanzler Brück und seinem Genossen, Hans Beyer (vormals Amtmann zu Schellenberg) das Geständniß abgepreßt, daß Justus Jonas der jüng. jene Schmähchrift verfaßt, Beyer aber ihr den Titel gegeben, auch die Correctur besorgt habe. Beyer mußte den schriftstellerischen Kitzel am Galgen büßen. Justus Jonas, der Sohn des bekannten großen Theologen und vertrautesten Freundes Luthers, flüchtete zwar nach Dänemark, ward aber dort bald entdeckt und auf Ansuchen des Kurfürsten — enthauptet, welches letzterer desto leichter bewirken konnte, da seine Gemahlin, die bekannte Mutter Anne, eine dänische Prinzessin war. Sonder Zweifel hatte ungemessene Eitelkeit Justus Jonas vermocht, seine schriftstellerische Feder an dem Kurfürsten zu versuchen, denn sein Dünkel ging so weit, daß er sich fast schämte, der Sohn eines Gottesgelehrten zu seyn, indem er versicherte, wie er wohl verdiene, einen König zum Vater zu haben.

Auch der Gothaische Hofmarschall Kaspar von Stüttfahrt war mit in jene Postreutergeschichte verwickelt und half sich nur durch den Reinigungseid heraus, welchen er am 18ten Mai 1568 vor der fürstlichen Regierung zu Weimar darauf ablegte: daß er von dem Postreuter

nur Fragmente besessen, diese aber in's Feuer geworfen habe.

Richard Ross.

### E h e l i c h e S y m p a t h i e.

(Aus dem Englischen.)

„Einmal kann man zur See wohl gehn,  
Ein Narr jedoch, der's zweimal treibt!“  
So Cato. — Was soll dem geschehn,  
Der mehr als Einmal sich beweibt?

Zum zweitenmal ein Weib nahm Schloft;  
Doch ach! es drückt ihn schwer die Brust;  
Die erste wünscht' er lebend oft,  
Und weinet sehr um den Verlust.

Stets ruft er schluchzend durch das Haus,  
„Warum der Engel doch erblich!“  
Da ruft die zweite gleich auch aus:  
„Niemand bedauert's mehr, als ich!“

### L ü c k e n b ü ß e r, von A. v. Blumenröder.

Die Montgolfieren empfindsamer Herzen werden im Nothfall mit Sumpflust gefüllt, um sie zum Steigen zu bringen, und das verfeinerte, vornehme Gefühl richtet sich oft bloß deswegen zum Himmel empor, weil es, wie gezähmte Affen und Bären, den Nasenring der Knechtschaft trägt, und an der Kette der Leidenschaft geht. — Glauben Sie mir, mancher bewunderte Charakter ist auf der Drehselbank der Kunst, wie eine Rakete, gebohrt, welche deswegen sich in die Luft erhebt, weil ihr unreines Feuer nach unten brennt.

Wenn eine Frau gegen einen jungen Mann, der nicht gerade ihr Vater oder Bruder ist, über das Hauskreuz, so ihr der Herr Gemahl aufsteigt und über die Dornenkronen, die ihre sich aufopfernde Liebe tragen muß, in Klagen ausbricht, so ist zeh'n gegen eins zu wetten, daß in ihren Thränen alle Fische schwimmen, und daß sie nicht übel Lust habe, der ehelichen Treue das Kreuz zu schlagen und dem bösen Manne selbst ein Krönchen aufzusetzen.

Regierende Herren, das wissen wir, brauchen sich nicht nach den Schulregeln der Kunst, nach den beschwerlichen Forderungen der Weisheit zu richten, sondern können getrost den Eingebungen ihrer Laune und der reinen Sentimentalität ihrer edlen Herzen folgen.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz, Nachrichten.

Bologna, am 10. Oct. 1821.

Alles vereinte sich hier, um die Darstellung des Barbiers von Sevilla, von Rossini, zu einer der ausgezeichnetsten zu machen, denn die Giovanna Gnone Teghil sang auch hier die Rosine, welche ihr auf anderen Bühnen Italiens schon Lorbeern erworben hatte. In der That ist die Kraft, wie der Wohlklang, der Umfang, wie die Fertigkeit ihrer Stimme bewundernswerth, und dabei besitzt sie einen Vorzug, der leider jetzt so sehr selten gefunden wird, nämlich den, einer sehr deutlichen Aussprache der Worte. Der Tenor Giuseppe Rizzardi war erträglich, desto besser aber der Komiker Ghedini und der Bassist Bianola, welche beide auch allgemein gefielen. Das Orchester unter der Leitung des jüngern Nolla, ist eins der ausgezeichnetsten, und die äussere Pler des Stückes wetteiferte mit allem Uebrigen.

Berlin, im August 1821.

Am 15. August. Das öffentliche Geheimniß, Lustspiel in 3 Akten, nach Calderon und Gozzi, von Lemberg.

Als Beweis der Trefflichkeit dieses Stückes darf nur angeführt werden, daß es durch alle Bearbeitungen nicht zum Nachwerk eines schlechten Talents hat herunter gebracht werden können. Unbestreitbar gehört es zu den sinnreichsten Intriguenstücken, die über die Breter gingen, ja, wir wissen kaum ein zweites zu nennen. — Mad. Wolff löste die in gewissem Sinne unerfreuliche Rolle der Prinzessin mit großer Kunst. Den Secretair spielte Hr. Nebenstein so, daß wir die Reizung der Prinzessin für ihn erklärlich finden. Mad. Stieh wußte, daß helle Besonnenheit und schlaue Geachtung des Geistes Grundzüge in Lauren's Charakter sind, und so gab sie denn auch die Rolle mit sichtbarem Erfolge. Herrn Lemm war die höchst schwierige Rolle des Prinzen von Amalfi zu Theil geworden; schwierig deshalb, weil er incognito aufertritt und den Prinzen doch herausblicken lassen muß, und doppelt schwierig, weil dieser Prinz ein nicht begünstigter Liebhaber ist. Solche Rollen sind auf der Bühne, wie im Leben, die unangenehmsten, und es gehört wahrlich die meiste Kunst dazu, sich aus so üblen Verhältnissen mit Anstand herauszuziehen. Hr. Stieh spielte den Vito mit sichtbarem Fleiße. Lustigkeit und Laune offenbart sich aber nicht im lauten, deutlichen, dreissen Sprechen. So ein italienischer Truffaldin, und spanischer Gracioso sagt oft einer Dame manche Wahrheit, aber er denkt auch immer dabei, wie Figaro: le ton fait la musique. Ueberhaupt muß der Schauspieler zu diesen und ähnlichen Rollen, die Elemente der komischen Mimik im vollen Maße besitzen, z. B. die Stimme und Geberde bestimmter Personen nachahmen, eine Fertigkeit, die Desvriant im hohen Grade besitzen soll und die leider unsern meisten Schauspielern abgeht.

Am 16. August. Das Taschenbuch. Drama in 3 Abtheilungen von Kosebue.

Dies Drama wird auch hier durch das Spiel des Hrn. Beschort (Graf), Nebenstein (Miltau), und der Mad. Stieh (Amalie) zu einem der anziehendsten Stücke dieser Gattung. Hierauf: Der Flüchtling, Lustspiel in 1 Akt von Bondi.

Am 17. Aug. Die Hochzeit des Figaro.

Am 19. Aug. Fanchon, das Leiermädchen, Operette in 3 Abtheilungen. Musik von Him-

mel. — Diese alte Oper hat in Hinsicht ihrer Musik immer einen eignen, immer einen neuen Reiz, und der Gegenstand selbst ist uns immer höchst anziehend erschienen, allein in der Vorstellung möchten wir gegen sonst manches tadeln, wenn gleich durchaus nicht ungerath gegen das gegenwärtige Verdienst. Wir achten es gewöhnlich nicht recht, lebende Künstler mit dahingegangenen zu vergleichen, allein nothwendig müssen wir hier der unnachahmlichen Unzelmann gedenken und Mlle. Eunike bleibt weit, weit hinter diesem Vorbilde. Sie hat zwar die französische Gewandtheit vollkommen, zeigt Leidenschaftlichkeit, allein es fehlt ihr dieser Anstrich von ernster Tiefe, welcher uns bei der Unzelmann so wohl gefiel und wo Mlle. Eunike sich abermals nicht vor ihrem Hauptfehler, der Manier, wahrte. Sie singt diese Parthie lieblich und angenehm, aber es ist nicht das, was wir von Fanchon wünschen. Auch reicht ihre Stimme an einigen Orten nicht hin, zumal in der vortrefflichen Arie: „Fort, fort, laß die Leier klingen.“ Hier war die Unzelmann wahrhaft groß und tragisch und hier reichen die Mittel der Mlle. Eunike nicht aus. Hrn. Blume, als St. Val, wünschten wir, er hätte Beschort in dieser Rolle mit Erfolg gesehen, um zu wissen, daß man an einem solchen Offiziere, der in der Welt der Frauen lebt, nicht allein den soldatesken, sondern auch den chevaleresken Anstand wahrnehmen will. — Mit Hrn. Stümer's Gesänge (v. Francarville) können wir nicht anders, als sehr zufrieden seyn. Möchten wir doch dasselbe von seinem Spiele sagen können, dem wir vorzüglich mehr französische Gewandtheit, mehr Feuer, mehr Ausdruck eines tiefen Gefühls wünschen. Hrn. Gern, als Abbé de Lattaignant erinnert uns mit Wehmuth an die Vergänglichkeit aller Dinge. Er leistete noch, was er konnte, allein er konnte nicht mehr, was er wollte. Seine Stimme ist immer noch höchst angenehm, allein sie wird täglich schwächer und der Mangel an Gewandtheit und Kunstfertigkeit, die wir stets an ihm bemerkt, wird jetzt, da diese wahrhaft herrliche Stimme mächtig im Sinken ist, nur desto sichtbar. Das Unzelmann von Martin nicht mehr giebt, entzieht der Oper einen großen Reiz. Man lachte so herzlich und so gern über ihn und seine originellen Späße. — Warum wird solchen Künstlern nicht ewige Jugend zu Theil! —

Am 20. August. Torquato Tasso, Lustsp. in 5 Abtheilungen von Görbe.

Hr. Stein vom Stadttheater zu Leipzig eröffnete seine Gastspiele mit dem Tasso. Ueber seine Darstellung späterhin. — In dem Spiele der Mad. Wolff (Leonore von Este), der Mad. Schröck (Gräfin von Sanvitale), der Hrn. Beschort (Alfons) und Lemm (Antonio) herrschte die bewundernswürtheste Harmonie, und jeder erwarb sich sein gutes Theil an diesem poetischen Kranze.

Am 21. August. Der Freischütz, bei überfülltem Hause.

Am 22. August. Die Geheimnisse, Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen des Melesville, von Lemberg.

Mad. Desvriant (Elementine), Hr. Krüger (von Ostfeld) und Mad. Unzelmann (Luise) spielen hierin mit Fleiß und Leben. — Hierauf zum erstenmale: Dreißigjährige Liebe, Lustspiel in 2 Abtheilungen nach dem Franz. des Detouches, frei bearbeitet von August Werden.

(Die Fortsetzung folgt.)